Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 121. | Bezugspreis vierteljährl. 3.60 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 30 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 30, Auswärtige 40 Pf. R. eklame 1 Mk. | Brockau. Mittwoch, den 15. Oktober | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

Letzte Nachrichten.

WTB. Berlin, 14. Oktober. Aus Kiel wird der „Voss. Ztg." berichtet, daß anscheinend alle in den letzten Tagen ausgelaufenen Schiffe inzwischen unbehelligt ihr Ziel erreicht haben.

WTB. Budapest, 14. Oktober. Das ungarische Korresp. Büro meldet: Die republikanische Partei hatte am Sonntag Nachmittag eine Versammlung einberufen, zu der sich mehrere tausend Personen darunter zahlreiche Sozialisten einfanden. Es kam zu großen Kundgebungen gegen die Republik. Es entstand eine blutige Schlägerei, sodaß rumänisches Militär einschreiten mußte.

WTB. Frankfurt a. M., 14. Oktober. Gestern legten etwa 15 000 Arbeiter in sämtlichen Eisenbahnwerkstätten und Betriebsämtern die Arbeit nieder und veranstalteten Demonstrationen vor dem Direktionsgebäude.

WTB. Haag, 14. Oktober. Nach einer maßgebenden Zuschrift in der New Yorker Times ist die Krankheit Wilsons von der Art der Gehirnerkrankungen, die eine leichte Gehirnlähmung zur Folge gehabt hat.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 14. Oktober 1919.

* **[Haussammlung zugunsten heimgekehrter Kriegsgefangener.]** Mittwoch und Donnerstag in dieser Woche findet auf Anregung des hiesigen Gemeinde-Vorstands eine Haussammlung zugunsten heimgekehrter Kriegsgefangener statt. Im Hinblick auf den guten Zweck der Veranstaltung ergeht an die Bevölkerung die herzliche Bitte, selbige durch besonders reichliche Spenden zu unterstützen.

[Pflichtfeuerwehr.] Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern **316—420** pro 1919 haben im Monat Oktober Dienst. Die Uebung findet Donnerstag, den 16. Oktober, abends 7 Uhr, statt. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen. haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

* **[Oeffentliche Versammlung.]** Am Dienstag, den 14. Oktober, abends 7 Uhr findet in Hielscher's Volksgarten eine öffentliche Versammlung statt, zu der alle Brockauer Bürger und deren Frauen eingeladen sind. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

* **[Vom Vorortverkehr Brockau — Breslau.]** Eine neue Ausgabe des kleinen Vorortplanes ist erschienen und zwar mit besonderer Angabe der Lokalzüge. Der neue Taschenfahrplan ist in unserer Expedition, Bahnhofstraße 12, für **25** Pfg. zu haben. — Die neuen Postgebühren sind auf gutem weißen Karton gedruckt, mit Aufhänger versehen, zum Preise von **50** Pfennig erhältlich.

* **[Selbstmord]** durch Erhängen beging in der Nacht vom Sonntag zu Montag der bisherige Gemeindevorsteher von Benkwitz, Ackerpächter August Schäpe im Stall seines Gehöftes. Mißliche Verhältnisse sollen der Anlaß zu der Tat gewesen sein.

* **[Sein 9. Stiftungsfest]** beging am letzten Sonnabend der hiesige 1. Radfahrer-Verein 1911 in Hielscher's Festsälen und hatte — das muß vorweg gesagt werden— damit einen Bomben-Erfolg. Eröffnet wurde der Abend mit einem Marsch „Sportsfreuden," der Herrn Zugführer Denker zum Vertoner hatte. Den inhaltsreichen Festprolog sprach Fräulein Paula Siebenhaar mit gutem Vortrag; er schilderte die sportlichen und geselligen Freuden der Vereinigungen vom Radsport und gedachte auch der aus dem Feldzuge heimgekehrten Sportskameraden. Die gleichen Gedanken spann in ihrem Verlauf auch die mit Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden Paul Siebenhaar aus, doch fehlte auch das kritische Moment nicht in seinen Worten. Eine große Zahl fremder Gäste hatten sich eingefunden, viel mehr als gemeldet waren. Das geflügelte Wort vom Nudeltopf konnte angewandt werden und doch kam wohl jeder Festteilnehmer voll auf seine Rechnung. Die sportlichen Darbietungen zeigten abgerundete Leistungen und ernteten rauschenden Beifall. Mit Spannung wurden die Radballkonkurrenzen verfolgt und konnte festgestellt werden, daß die Radballspiele mit Liebe gepflegt werden. An die sportlichen Aufführungen schloß sich ein Festball verbunden mit Saalpost und Weinlese.

* **[Brockauer Radfahrer-Verein 1911.]** Dienstag, den 14. Oktober, Abends 7 Uhr hält der Verein eine außerordentliche Versammlung mit Damenabteilung ab. Tagesordnung: Abrechnung vom Stiftungsfest. Aufnahme neuer Mitglieder. Fuchsjagd. Damen und Herren, welche dem Vereine näher treten wollen, sind als Gäste herzlich willkommen.

* **[Hausbesitzerverein.]** Mittwoch, den 15. Oktober. abends 8 Uhr findet im Milde'schen Gasthause die Monatsversammlung statt.

* **[Brockauer Schüler auf dem Gauspielfeste.]** Bei dem am 14. September auf der alten Rennbahn in Scheitnig aus Anlaß des Gauspielfestes abgehaltenen Dreikämpfen nahmen auch Schüler der evangelischen Volksschule sowie der Mittelschule erfolgreichen Anteil. Sämtliche 10 Teilnehmer gingen als Sieger hervor. Ihre Namen sind: 1.) Alfred Kühn, 2.) Oskar Seidel, 3.) Hermann Menge, 4.) Kurt Heinrich, 5.) Fritz Latislau, 6.) Alfred Hillmann, 7.) Alfred Schölzel, 8.) Erwin Lyko, 9.) Max Bräuer, 10.) Max Müssig. Ein kräftiges "Gut Heil!" den hoffnungsvollen Wettkämpfern.

r. **[Sport-Club „Sturm 1916" Brockau.]** Am vergangenen Sonntag standen sich die beiden ersten Mannschaften des „S.C. Sturm 1916" und des „S.C. Wacker" zum Verbandsspiel gegenüber, bei welchem uns einer unserer eifrigsten Sportskollegen Herr Hermann Jenke durch den Tod entrissen wurde. Um Vorurteilen in der Bürgerschaft zu begegnen, bemerken wir, daß dieser bedauerliche Zufall mit der Sportshandlung nicht in Verbindung zu bringen ist, sondern daß der Tod, wie ärztlich festgestellt wurde, durch Herzschlag eingetreten ist. Wir hoffen, daß sich unsere Bürgerschaft durch diesen traurigen Vorfall nicht beeinflussen läßt und uns auch weiterhin die Anteilnahme an unserem Sport nicht versagen wird. — Dienstag, den 14. Oktober Versammlung für alle, zwecks Besprechung, wegen der Teilnahme an der Beerdigung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

* **[Neue Postwertzeichen]** Die neuen Postwertzeichen sind in Arbeit bei der Reichsdruckerei und werden voraussichtlich im Laufe des Monats Oktober ausgegeben. Neu hergestellt werden Briefmarken zu 75 Pfg., zu 1 Mk. 25 Pf., zu 1 Mk. 50 Pfg. und zu 2 Mk. 50 Pfg., Kartenbriefe zu 20 Pf., inländische Postkarten zu 10 und 15 Pf., Weltpostkarten zu 15 Pf., Postanweisungen zu 20 und 40 Pf., Rohrpostbriefumschläge zu 60 Pf. und endlich Rohrpostkarten zu 50 Pf. Von den drei verschiedenen Postkarten werden auch Doppelkarten für die Antwort verausgabt.

* **[Erhöhung der Preise für Zeitungsdruckpapier.]** Durch Bekanntmachung der Reichsstelle für Druckpapier vom 29. 9. 19 sind die Preise für Zeitungsdruckpapier für das vierte Vierteljahr 1919 gegenüber den bisherigen Preisen um 18,50 Mk. erhöht worden. Gleichzeitig ist der den Beziehern von den Herstellern gewährte Kassenkonto von 2 Prozent in Fortfall gekommen. Die Preiserhöhungen, die von den Herstellern mit erheblichen Preissteigerungen für Kohle, Rohstoffe, (Papierholz, Zellstoff, Holzstoff) und Arbeitslöhnen begründet worden sind, sind nach langwierigen, unter Leitung des Reichswirtschaftsministeriums vor sich gegangenen Verhandlungen von den Vertretern der Verlegerverbände zugestanden worden.

* **[Bedienungszuschlag statt Kellnertrinkgeld.]** Mit dem Schiedsspruch in der Tarifangelegenheit der Breslauer Gastwirtschafts-Angestellten beschäftigte sich eine Versammlung von Angestellten des Gastwirtsgewerbes, die im „Bürgergarten" nachts 12 Uhr stattfand und die so zahlreich besucht war, daß alle Säle und Nebenräume bis auf den letzten Platz Kopf an Kopf gefüllt waren. Beschlossen wurde auch hier, dem Schiedsspruch die Zustimmnug zu erteilen. Man verlangte jedoch die Erhebung der zehn bezw. acht Prozent von der Zeche für die Kellner schon von Sonntag, den 12. Oktober ab einzuführen, während seitens der Gastwirte Montag, der 20. Oktober dafür in Aussicht genommen war. Für die sofortige geforderte Einführung des Bedienungszuschlages erwies es sich als Hindernis, daß die Plakate, welche die Gäste von der Neuerung in Kenntnis setzen sollen, erst hergestellt werden müssen, was einige Tage in Anspruch nimmt. Dennoch fügten sich, wie wir hören, einige Gastwirte dem Wunsche der Kellner und führten schon am gestrigen Sonntag den Bedienungszuschlag ein. Sie sind jedoch von der Mehrheit der Gastwirte veranlaßt worden, das wieder rückgängig zu machen, damit die Aenderung in allen Betrieben gleichzeitig vorgenommen und die Gäste in gehöriger Weise davon unterrichtet werden können.

* **[Die neuesten Zeitschriften,]** wie Lustige Blätter, Simplizissimus, Jugend und Meggendorfer Blätter sind jeden Sonnabend früh, die Berliner Illustrierte bereits Freitag Nachmittag im Einzelverkauf in unserem Geschäftslokal zu haben, ebenso auch täglich die Breslauer Morgenzeitung und Volkswacht zum Preise von 10 Pfg.

* **[Vereinsnotizen]** müssen jetzt **tagsvorher** und Inserate **bis 8 Uhr** früh am Tage der Zeitungsausgabe in unseren Händen sein. Größere Anzeigen jedoch tagsvorher. Für später eingegangene Notizen und Inserate wird eine Aufnahme in die Zeitung desselben Tages nicht garantiert oder es wird ein bedeutend höherer Zeilenpreis gefordert.

Groß-Tschansch. Mieter-Versammlung. Am 8. Oktober tagte in Groß-Tschansch eine Mieter- und Vermieter-Versammlung, die von ungefähr 500 Personen besucht war. Den Vortrag hatte Herr Baselt übernommen, der in längeren Ausführungen die Anwesenden auf die Rechte und Pflichten der Mieter und Vermieter hinwies. In der anschließenden Aussprache, die sehr stürmisch verlief, wurde festgestellt, daß die Vermieter teilweise ihre Forderungen überschritten, zumteil aber auch die Mieter ihren Verpflichtungen nicht immer nachgekommen waren. Es wurde daher eine viergliedrige Kommission mit einem Vorsitzenden, bestehend aus den Herren Winkler, Sacher, Kaschner und Bettsack. sowie dem Vorsitzenden Herrn Raabe gewählt, die bei allen Streitigkeiten eine Einigung herbeizuführen verpflichtet sind. Bei nicht erfolgter Einigung werden die Angelegenheiten dem Mietseinigungsamt überwiesen. Nachdem der Vortragende, Baselt, in seinem Schlußwort die Anwesenden ersuchte, die Schuld an der mangelhaften Ernährung nicht immer einzig der jetzigen Regierung anzuhängen, wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Lebensmittelverteilung.

1. Es werden in nächster Zeit verteilt werden auf Lebensmittelmarken:

	Gelb:	Weiß:	Grün:	Rot:
Nr. 153:	Graupe,	Graupe,	Graupe,	Weizengrieß,
„ 154:	Teigwaren,	Teigwaren,	Teigwaren,	Haferkakao,
„ 155:	Sago,	Sago,	Sago,	Keks,
„ 156:	Suppen,	Suppen,	Weizengrieß,	Kindergerstenmehl,
„ 157:	Haferflocken,	Haferflocken,	Haferflocken,	Haferflocken,
„ 158:	Marmelade,	Marmelade,	Marmelade,	Marmelade.

2. Die Inhaber von Lebensmittelmarken haben diese in der Zeit vom

Dienstag, den 14. Oktober cr.,
bis einschließlich Donnerstag, den 16. Oktober cr.,

demjenigen Kleinhändler, bei welchem sie die obengenannten Waren zu entnehmen beabsichtigen, zwecks Abtrennung der Bezugsabschnitte Nr. 153—158 vorzulegen.

3. Die Kleinhändler haben die gesammelten Bezugsabschnitte in vorgeschriebener Weise in der Zeit vom 17.—19. Oktober 1919 an den Vorsitzenden des für den Sitz ihres Geschäfts zuständigen Ortsausschusses abzuliefern.
4. Die Abholung der Waren von der Verteilungsstelle findet in der Zeit vom 20. bis 21. Oktober statt.
5. Der Verkauf der obengenannten Waren durch die Kleinhändler an die Verbraucher findet in der Zeit von

Dienstag, den 4. November, cr.,
bis einschließlich Sonntag, den 9. November cr.,

statt.

6. Vom 10.—13. November haben die Kleinhändler die bei ihnen eingegangenen Quittungsabschnitte in vorgeschriebener Weise an die Lebensmittelabgabe im Landkreise **Breslau**, Kreuzstraße 26, einzureichen.

Brockau, den 14. Oktober 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Abgabe von amerikanischem Kochmehl und Bohnen.

Auf Lebensmittelmarke Nr. 159 wird in der Zeit vom 18. bis 22. Oktober d. J.

1/2 Pfund amerikanisches Kochmehl
und 1/2 „ amerikanische Bohnen

an die versorgungsberechtigte Bevölkerung von den Verkaufsstellen ausgegeben, gegen vorherige Abgabe des Bezugsabschnittes. Die Händler sind verpflichtet bei der Abholung der Ware in der Zeit vom 13. bis 17. d. Mts. die Bezugsabschnitte Nr. 159 zu 100 gebündelt dem Breslauer Konsumverein, Sternstraße Nr. 18/22, einzureichen, worauf hin die entsprechende Menge der Ware ausgegeben werden wird.

Brockau, den 9. Oktober 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Kerzen-Ausgabe.

Da im Monat Oktober 1919 noch kein Petroleum zur Verteilung kommen kann, wird vom 15. d. Mts. ab im Konsum Lager 60, Heydebrandstraße Nr. 7. an die Haushaltungen, die kein elektrisches Licht oder Gas haben, eine Kerze ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt gegen Vorzeigung der vorjährigen Petroleumkarte.

Brockau, den 14. Oktober 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Ein „großer Tag“.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt:

Als die Nationalversammlung in Weimar ihre historischen Tage erlebte: die erste Sitzung, die Übernahme des Reichskabinetts durch Scheidemann, die Wahl Eberts zum Reichspräsidenten, die ersten Verhandlungen über die Notverfassung — wer ihnen beiwohnte, war enttäuscht. Es mangelte den Reden der Pulsschlag der Geschichte, man spürte nicht das Rauschen einer neuen Zeit. Den Rednern links und rechts fehlte das große Format; mit einer Ausnahme: Friedrich Naumann. Der allein war imstande, die Herzen mitzureißen, selbst die Gegner in seinen Bann zu zwingen, den Ernst und der Bedeutung der Stunde, inhaltlich und formal, gerecht zu werden. Er war wirklich, wie Präsident Fehrenbach in seinem Nachruf betonte, der hinreißendste Redner der Nationalversammlung. Mit seinem Tode ist der letzte Stern erster Größe erloschen.

Am letzten Dienstag hatte die Nationalversammlung ihren ersten „großen Tag“ in Berlin. Eine Rede des Reichskanzlers war angekündigt, programmatische Reden der Fraktionsführer, der „großen Kanonen“ sollten folgen. Wenn früher eine Rede des Reichskanzlers zu erwarten war, drängte sich das Volk zu den Tribünen, schwirrte es erwartungsvoll im Sitzungssaal, lag Spannung über dem Haus. Diesmal war hiervon nichts zu merken; und die Gleichgültigkeit der Vorstimmung war leider berechtigt. Reichskanzler Bauer las vor, klebte am Manuskript. Sonst griff der Kanzler oder der Staatssekretär des Auswärtigen zu schriftlichen Aufzeichnungen nur an den Stellen, wo jedes Wort auf die Wagschale gelegt werden mußte, weil das Echo im Ausland schädlich oder nützlich sein konnte. Heute hat es den Anschein, als könnte an wichtigen Tagen kein Redner mehr frei sprechen; das Ablesen ist fast die Regel geworden.

Dem Kanzler folgte der Führer der Demokraten, Petersen, Naumanns Nachfolger. Er kann zündender sprechen; am Dienstag hing aber auch er am Manuskript, ließ sich durch Zwischenrufe beeinträchtigen und war in der Erwiderung nicht glücklich. Seine Rede hatte keine originale Prägung und blieb ohne Wirkung. Der dritte Redner, Scheidemann, ist häufig wirksam. Er beherrscht das Wort, ist schlagfertig und hat einen scharfen Verstand. Nur fehlt ihm die Wärme, „das Ethos“. Ein großer Redner ist nicht derjenige, dem mühelos die Sätze von den Lippen fließen — dann wäre Bismarck, der um den Ausdruck rang, ein Stümper gewesen und Paasche der größte Redner — es muß auch eine starke Persönlichkeit, ein Temperament hinter den Worten stehen. Der vierte Redner war Graf Posadowsky, der Führer der Deutschnationalen. Der war immer schon trocken gewesen und so einförmig, daß der ehemalige Kaiser Wilhelm II. bei einem seiner Vorträge gelangweilt, sich damit vergnügte, ihm seine zwei Dackel um die Beine zu jagen.

Unwillkürlich schweift an einem solchen kleinen großen Tage die Erinnerung zurück in die Zeiten, da im Parlament wirklich noch der Donner des Wortes die Hörer erschütterte. In den verfassunggebenden Tagen von Weimar dachte man an die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche, in der die bedeutendsten Männer, Gelehrten und Dichter Deutschlands vertreten waren, an Redner vom Schlage eines Heinrich v. Gagern, Simson, Döllinger, Robert Blum, Rießer, Wilhelm Jordan. Wir haben jene Redner nicht gehört, können die Verhandlungen der Paulskirche nur im Buch nachlesen, aber wir erinnern uns noch der lebendigen tiefen Wirkung, die Redner des Deutschen Reichstages ausgeübt haben; und wehmütig vergleicht man die damaligen Parteiführer mit ihren Nachkommen. Das Niveau des Reichstags hat sich immer mehr gesenkt, die Form der Reden ist salopper, schablonenhafter, die Tonart ungepflegter, zuweilen fast ruppig geworden. Auch der Reichstag ist, und zwar schon längere Zeit vor der Revolution, materialisiert und ärmer an hervorragenden Individualitäten geworden.

Ein Redner von zwingender Gewalt und sittlicher Wucht war Eugen Richter. Bei ihm saß jedes Wort, kein Satz war überflüssig. Die Knappheit war nicht Armut, sondern wirksame Verstärkung der Schlagkraft. Die gedrungene kräftige Gestalt auf plumpen Beinen und einem Kopf von charakteristischer Häßlichkeit prägte sich unauslöschlich ein. Er besaß eine Stimme, die, obgleich Richter stets vom Platz aus sprach, mühelos in allen Winkeln verstanden wurde; eine Redegabe, die die Ironie ebenso handhabte wie den sittlichen Zorn, dazu ein positives Wissen, namentlich in Finanzfragen, das immer wieder überraschte. Er war Bismarcks gefährlichster Gegner, und der cholerische Altreichskanzler zog es vor, die Erwiderungen Richters nicht mit anzuhören und das Kampffeld vorher zu verlassen. Erst später, als Exkanzler im Sachsenwald, hat er sich zu gerechter Würdigung seines intimen Gegners verstanden.

Auf der äußersten Linken war Bebel, der Feuerkopf, zu finden. Seine Reden litten zwar zuweilen an lähmenden Breiten, aber welches Temperament zuckte aus ihnen, welche Blitze schossen hervor, selbst als der Kopf schon weiße Haare trug! Neben ihm, als Gegensatz, Herr v. Vollmar, der sozialdemokratische Aristokrat, der im französischen Krieg verwundete, an Krücken sich fortbewegende Offizier. Es war mäuschenstill, wenn der vornehme, besonnene Redner, hinter dem die ganze Sozialdemokratie Bayerns stand, sprach.

Bei den Freisinnigen gab es neben Eugen Richter noch recht wirksame Redner: Der dicke Alexander Meyer, mit dem riesigen roten Taschentuch, der über einen urgesunden Humor verfügte; von ihm stammt das Wort: Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt. Der schneidend scharfe ironische Munckel, ferner Heinrich Rickert, der allerdings zu viel sprach und allzuleicht vom Thema abwich. Bei den Nationalliberalen der angesehene Führer v. Bennigsen, der ein eleganter, durch vornehme Form bestechender Redner war, und der schlaue Fuchs Miquel, der spätere Finanzminister, dem, nach Bismarcks Wort, die „pupillarische Sicherheit“ fehlte, der aber ein gefährlicher Debatter war.

Das Zentrum hatte wenig Redner von zwingender Gewalt. Windthorst, der geniale Führer, sprach zu leise, und war nur für die allernächste Umgebung verständlich; Lieber, sein Nachfolger, war einer der langsamsten Sprecher. — Bei den Freikonservativen war der alte Herr v. Kardorff (mit der angesetzten silbernen Nase) ein sehr wirkungsvoller Redner, ein Draufgänger und ein Temperament, das auf seinen Sohn, der in der jetzigen preußischen Landesversammlung ein Führer der Deutschnationalen ist, übergegangen ist. Bei den Deutschkonservativen glänzte Adolf Stöcker, der Hofprediger, der mit einschmeichelndem Organ und Gefeiltheit des Vortrags eine demagogische Kraft stärksten Grades verband. Der eigentliche Führer Graf Limburg-Stirum hatte eine Kastratenstimme, seine Reden waren jedoch diplomatisch geschickt und, wenn es darauf ankam, von gefährlicher Schärfe, ohne daß ein unvornehmes Wort angewendet wurde.

Mit dem zunehmenden Materialismus im reichwerdenden Deutschland, der leider in Form von Interessenvertretern auch ins Parlament einzog, verschwanden die Redner großen Stils, wurde der Glanz des Parlaments blind. Kompromißpolitik fordert Kompromißleute. Eigenbrötler, Starkmackige, ethisch Begeisterte sind dort jetzt am Platz. Die Revolution hätte neuen Geist und neue große Redner bringen können. Bis jetzt ist es nicht geschehen. Aber vielleicht befinden sich unter den noch unbekannten Mitgliedern der Nationalversammlung einzelne Persönlichkeiten, die noch im Verborgenen stehen müssen, jedoch berufen sind, die parlamentarische Beredsamkeit zu neuen Ehren zu bringen. — — —

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Reichsregierung hat an die Entente eine Note gerichtet, in der Garantien für eine freie und unbeeinflußte Volksabstimmung in Eupen-Malmedy verlangt werden.

* In einer Rede in der Preußischen Landesversammlung erklärte Minister Oeser, daß möglicherweise mit einer völligen Einstellung des gesamten Personenverkehrs auf den Staatseisenbahnen zu rechnen sei.

* In Saarbrücken sind Unruhen ausgebrochen, die den General Andlauer veranlaßt haben, den Belagerungszustand über das Saargebiet zu verhängen.

* Durch die im Friedensvertrag für Ungarn vorgesehenen neuen Grenzen verliert Ungarn 180 000 Quadratkilometer und die Hälfte seiner bisherigen Einwohner.

* Das bulgarische Kabinett Theodorow hat seine Demission gegeben. Mit der Neubildung wurde der Führer der Bauernpartei Stambulinski beauftragt

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ministerpräsident Hirsch für die Reichseinheit. Auf der Messe in Frankfurt a. M. hielt der preußische Ministerpräsident Hirsch eine Rede, in der er die Notwendigkeit der Reichseinheit betonte und sagte: „Ich glaube, daß ich nicht nur im Namen der preußischen Regierung spreche, sondern daß auch die Vertreter der süddeutschen Länder mit darin völlig übereinstimmen, daß wir im Gegensatz zu dem, was unsere Feinde anstreben, alle Veranlassung haben, auf die einheitliche deutsche Republik hinzuarbeiten, weil wir damit den Angriffsplänen der Feinde auf Deutschland am besten entgegentreten zu können glauben. Das eine wissen wir, daß Deutschland nicht verloren ist, solange nicht die deutsche Bevölkerung den Glauben an sich selbst verloren hat.“

Wilson und das Saargebiet. In Paris hat Oberst House mitgeteilt, Präsident Wilson werde nach Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland eine in Paris abzuhaltende Zusammenkunft des industriellen Rates des Völkerbundes einberufen. Diese Zusammenkunft werde sich nur mit den auf das Saarbecken bezüglichen Fragen befassen.

Konflikt zwischen Unabhängigen und Kommunisten. Im Groß-Berliner Arbeiterrat kam es zwischen Unabhängigen und Kommunisten zu Differenzen über die Stellungnahme zu der Frage, ob die Gewerkschaften zu revolutionären Kampforganen im Sinne des Kommunismus umgestaltet werden sollten oder ob sie als Organ der künftigen wirtschaftlichen Gestaltung bestehen bleiben müßten. Da es den Unabhängigen gelang, einen Beschluß durchzudrücken, der ihren Tendenzen entsprach, verließen die Kommunisten unter Widerspruch den Sitzungssaal, und zwar nach einer Erklärung ihres Vertreters, daß eine Trennung zwischen den Unabhängigen und Kommunisten unbedingt eintreten werde, wenn dieser Beschluß nicht rückgängig zu machen sei. Es ist kaum anzunehmen, daß die Unabhängigen diesem Verlangen entsprechen werden. Man wird also damit rechnen müssen, daß im Groß-Berliner Arbeiterrat die Kommunisten wahrscheinlich auf eine weitere Mitarbeit verzichten werden.

Die Auslieferungsliste. Die Pariser Presse veröffentlicht eine Meldung, in der es heißt, England, Frankreich und Belgien hätten nunmehr der Friedenskonferenz die Liste der Deutschen übermittelt, die nach den Bestimmungen des Friedensvertrages wegen Vergehens gegen das Völkerrecht oder das Kriegsrecht ausgeliefert werden sollen. Kaiser Wilhelm stehe nicht auf der Liste.

Frankreich.

Kandidatur Poincarés. Der Präsident Poincaré hat dem Ausschuß der republikanischen Partei im Maasdepartement seine Kandidatur für die bevorstehenden Neuwahlen zum Senat angeboten. Die Kandidatur ist angenommen worden. Da jedoch die Neuwahlen noch unter der Präsidentschaft Poincarés vorzunehmen sind, ist beschlossen worden, daß zunächst der Sitz einem Republikaner anzubieten ist, der nach dem Erlöschen der Präsidentschaft Poincarés zurücktreten und ihm seinen Sitz zur Verfügung stellen wird.

Portugal.

Eisenbahnerstreik und Unruhen. In Lissabon ist ein Eisenbahnerstreik ausgebrochen und hat sich über ganz Portugal ausgedehnt. Truppen halten die strategischen Punkte der Stadt mit Maschinengewehren besetzt. Infolge der Verhaftung von 68 gewerkschaftlich Organisierten versuchten Gewerkschaftler das Gefängnis von Limoveiro zu stürmen. Truppen zerstreuten die Manifestanten. In der Nähe von Aveiro haben die Revolutionäre einen Zug zum Entgleisen gebracht. Durch die Umsicht des Lokomotivführers wurde größeres Unglück verhütet. Ferner kam es in Lissabon zu weiteren gewerkschaftlichen Kundgebungen, wobei die Polizei zahlreiche Verhaftungen vornahm.

Rumänien.

Mackensens Archiv. Die rumänische Regierung erklärt, daß die rumänischen Behörden in Bukarest in einem Speicher 20 große Kisten mit dem Amtsarchiv des Generals v. Mackensen entdeckten. Die in diesen Kisten enthaltenen wertvollen Schriftstücke beziehen sich auf die Kriegsoperationen der deutschen Heere im Osten. Sie wurden nach Bukarest gebracht, um dort genau untersucht zu werden.

*

Breslau. Der Breslauer Kommunistenführer Hirsch ist nachts aus der Festung Glatz entwichen, nachdem er das Fenstergitter durchsägt und sich am Bettlaken herabgelassen hatte. Hirsch scheint in einem bereitstehenden Auto entkommen zu sein.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

41] (Nachdruck verboten.)

Wo die Kinder auch erschienen, immer war das Fräulein dabei. „Das ist in guten Häusern Sitte“, sagte Tante Josephine, „und Klärchen hat es nicht nötig, sich mit den Kindern zu quälen. Kinder müssen fortwährend bedient werden.“

Wie oft hatte Adalbert schon in Elberin diese Worte gehört. Jetzt ließ er es, wie es war. Aber oft, wenn er an seine glückliche Kinderzeit dachte, wo er neben der Mutter spielte oder arbeitete, dann dachte er: „Wie schön, daß meine Eltern nicht so viel Geld hatten, um diese Sitte der guten Häuser mitmachen zu können.“

Seinen kleinen Töchtern hätte er gern seine Liebe gezeigt, hätte ihnen gern ein gutes Teil seiner Zeit gewidmet, aber dabei störte natürlich das Fräulein. Es wäre unschicklich gewesen — gewiß, sehr unschicklich — wenn er sich hätte mit dem Fräulein schneeballen wollen.

Außerdem gab's auch gar keine Gelegenheit zur Erfüllung so unmoderner Wünsche.

Denn die ehedem so trauliche Kaffeestunde, die an all diesen Erinnerungsbildern schuld war, die war jetzt so ganz anders wie einstmals.

Das Fräulein erschien mit den Kindern nur gerade so lange in dem stilvoll eingerichteten Eßzimmer, wie es unumgänglich nötig war, um eine Tasse Milch zu trinken. Dann verschwanden die drei wieder in ihr Reich.

Klärchen und Adalbert standen dann auch sehr bald vom Kaffeetisch auf.

„Jetzt wird Tante Josephine gleich kommen“, sagte Klärchen und ging in ihr Zimmer. Dort setzte sie sich in den großen, bequemen Lehnsessel und gähnte.

Tante Josephine kam alle Tage auf ein Stündchen herunter.

Adalbert blieb nicht bei den Damen. Er ging in sein Zimmer. Es war Dämmerstunde.

Nach einer alten Sparsamkeitsregel ließ er nicht gleich das Licht aufflammen, sondern stellte sich ans Fenster und sah auf die Straße.

Es schneite. — Leise und geschäftig tanzten die Flocken, unten hasteten Menschen und Wagen vorbei. Alles hatte zu tun.

Adalbert dachte an seinen Vater, der auch immer in Eile gewesen war. Nur kurze Minuten waren es gewesen, die er zum Ausruhen im traulichen Stübchen bei Frau und Kind übrig gehabt hatte.

Später, als er längst tot war, hatte die Mutter dem Sohn erzählt, daß der Vater seinen schönen, stolzen Lebensberuf aufgegeben habe, um sich mit ihr zu vereinigen.

Er hatte sich dann andere Arbeit gesucht, und als er sie gefunden hatte, schaffte er treu und unermüdlich für die Seinen.

„Treu und unermüdlich“, berichtete die Mutter, „und wenn ich mich jetzt daran erinnere, dann muß ich immer denken, wenn er nicht gerade zu den Sparrwenzels gekommen wäre, dann hätte es besser werden müssen. Besser für ihn, meine ich. Denn er gab seine ganze Kraft, seinen Fleiß, seine Klugheit. Und die harten Leute gaben ihm dafür nur gerade Brot. Nur das Nötigste. Das war zu wenig, viel zu wenig. Ich weiß, wie die Trauer an ihm zehrte, daß er nichts erwarb, was er dir, seinem Sohn, vererben konnte.

Er war zu stolz, um zu fordern. Und so blieb es dabei. Er hat dir aber doch etwas hinterlassen, und das ist mehr als Geld. Ein Vorbild, ein leuchtendes Vorbild ist er für dich. Arbeite auch. Steh treu auf deinem Platz. Halte deines Vaters Andenken hoch. Solch ein Vorbild treuer Pflichterfüllung hat nicht jeder. Das kann man nicht für Geld kaufen — und wenn man noch soviel hätte.“

Arbeite —

Adalbert biß die Zähne aufeinander, er hätte laut aufschreien mögen.

Seine Arbeit! Wo war seine Arbeit? — Er durfte nicht daran denken.

Hätte ihm früher jemand gesagt, die Arbeit sei das beste im Leben, dann hätte er lachend gesagt: „Ich weiß noch besseres.“

Jetzt wußte er es —

Seine Arbeit, seine geliebte Arbeit, draußen im freien Feld, in Wind und Wetter — das war das beste gewesen.

Und die hatte man ihm genommen. Wenn er daran dachte, biß er die Zähne zusammen und ballte die Fäuste.

Aber weiter tat er nichts.

Josephine hatte ihm bald nach seiner Rückkehr von der Reise die Direktorstelle bei den Sparrwenzelschen Werken angeboten.

Er hatte sie sofort abgelehnt. Kurz und schroff und so deutlich, daß selbst die zielbewußte Josephine nicht gewagt hatte, noch einmal von diesem Vorschlag zu reden.

Nun lebte er so hin. Vor ihm lag die Zukunft wie ein breiter, heller Weg, den an beiden Seiten ein goldenes Gitter umschränkte. Keine Klippen, keine Gefahren, keine Anstrengung, keine Freude.

Hinter dem goldenen Gitter lag das Glück, die Arbeit, das Leben.

Er hätte die Schranke zerbrechen können, hätte mit starker Hand wegschieben können, was ihn hinderte.

Aber das hätte Aufregungen gegeben, heftige Auseinandersetzungen, Stürme.

Und die fürchtete er. Sein Mut war zerbrochen. Er hatte den Glauben verloren, daß er Sieger bleiben würde.

Es war auch nicht der Mühe wert, sich aufzuregen. Denn was hätte er mit seiner Arbeit erreichen können — was brauchte er zu schaffen?

Es war auch so alles da — bequem, reichlich, übergenug.

Also — nur nichts ändern. Still so weiter leben. Möglichst nichts denken, was über den Tag hinausgeht.

Nur still so weiterleben. Das tun viele. Mehr als man denkt.

Es geht auch so.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Nationalversammlung.

(Stimmungsbild aus der 93. Sitzung.)

Das Haus war heute erheblich schwächer besetzt als gestern, und die Teilnahme der wenigen Erschienenen offenbar gering. Die Minister waren fast vollzählig wieder zur Stelle, nur der Reichskanzler fehlte. Der Präsident machte in geziemender Weise Mitteilung von dem Attentat auf den Abg. Haase und

die politische Aussprache

über den Haushalt des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wurde fortgesetzt. Präsident Fehrenbach teilte dazu mit, daß zu diesem Punkte noch die Redner Dr. Stresemann und Haase gemeldet wären. Da die unabhängige Fraktion für Haase nicht sofort einen anderen Redner stellen kann, soll ihr vorbehalten bleiben, später das Wort zu dieser Frage zu erhalten. Jedenfalls soll nach dem Abg. Dr. Stresemann die Aussprache geschlossen werden und notwendigenfalls später nach der Rede des unabhängigen Abg. Hoch noch einmal eröffnet werden.

Abg. Dr. **Stresemann** von der Deutschen Volkspartei begann hierauf seine Ausführungen und gab vor allem dem Gefühl des Abscheues gegen die Tat Ausdruck, wie sie bei dem Überfall auf den Abg. Haase vorliegt. „Ich glaube nicht, daß die Neubildung der Regierung einen wesentlichen Einfluß auf die politische Gesamtlage ausüben wird. Hierzu veranlaßt mich die Auffassung, daß die Nationalversammlung an einem solchen Mangel an Autorität leidet. So jung sie ist, so altersmüde erscheint sie bereits. Nachdem sie ihre Aufgabe, die Verfassung zu erledigen, gelöst hatte, hätte man ihr nicht noch eine derartige Fülle von gesetzgeberischen Aufgaben überweisen sollen. Dann ging der Redner auf die wirtschaftliche Lage ein, wobei er bemerkte, „wenn der Reichskanzler sich über unsere wirtschaftliche Lage so zuversichtlich ausgesprochen hat, könne er nur beistimmen.“ Wenn wir über diesen Winter hinwegkommen, so werden wir eine solche Fülle von wirtschaftlichen Aufgaben zu lösen haben, daß die Frage der Auswanderung vollständig ausscheiden muß. Dann ging der Redner auf

das Betriebsrätegesetz

ein, wobei er erklärte, es befremde ihn, daß der Reichskanzler so sicher mit der unveränderten Annahme des Betriebsrätegesetzes rechne. Darüber verbreitete sich der Redner ausführlich. Später ging er auf das Schieberunwesen ein und dann wandte er sich gegen verschiedene Ausführungen, die gestern der Sprecher der Demokraten, der Abg. Petersen gemacht hatte. In dieser Beziehung erklärte der Abg. Dr. Stresemann unter anderem: „Ich will die Schuld der Konservativen nicht kleiner erscheinen lassen, als sie ist, aber es ist nicht richtig, zu behaupten, daß eine Partei in der Lage gewesen sei, die ganzen Fortschritte der politischen Verhältnisse in Deutschland dauernd zu hindern. Wenn der Liberalismus den Willen zur Macht gehabt hätte, so wäre er über jeden Widerstand hinweggekommen. Ebensowenig darf man davon sprechen, daß der Reichstag ohnmächtig gewesen sei, und keinen Einfluß auf die Politik gehabt hätte. Die Lage war damals so, daß wir ein sattes Bürgertum besaßen, dem die Ideale abhanden gekommen waren. Dr. Stresemann ging hierauf auf die Frage der Monarchie ein, und dabei betonte er, unter dem lebhaften Beifall der Rechten: Meine Freunde lehnen jeden monarchistischen Putsch ganz entschieden ab, wohl aber werden wir, innerhalb der Verfassung, für den monarchistischen Gedanken in Deutschland werben, weil wir

aus Vernunftsgründen Monarchisten

sind. Das ist unser gutes Recht, das wir uns nicht streitig machen lassen. Wir wollen nach sozialdemokratischer Auffassung jetzt Vernunftsrepublikaner sein, weil die Dinge doch nicht zu ändern seien. Ich glaube nicht, daß die neue Staatsform seit dem November moralische Eroberungen in Deutschland gemacht hat.

Noske über das Baltikum.

Sodann ergriff der Reichswehrminister **Noske** das Wort, um mit Rücksicht auf die Lage im Baltikum die ernste Ermahnung an die deutsche Presse zu richten, sich zurückzuhalten. Er gab unumwunden zu, daß die Truppen im Baltikum sich mit Recht in ihren Erwartungen betrogen fühlen, wären vor Monaten die deutschen Truppen aus dem Baltikum weggekommen, so gäbe es wahrscheinlich heute keine lettische Regierung mehr. Das alles ändert aber nichts an der Notwendigkeit, das Land zu räumen. Die Regierung wird alles daran setzen, um Deutschland vor einem neuen schweren Konflikt mit der Entente zu bewahren. Offene Unbotmäßigkeit und offener Ungehorsam werden so geahndet werden, wie es sich gehört.

Mit besonderer Lebhaftigkeit fährt der Reichswehrminister fort: Der Aufruf des Majors Bischoff an die Eiserne Division ist ein

Maß von Insubordination,

von Auflehnung gegen die Interessen des Reiches, daß dagegen mit allem Nachdruck eingeschritten werden muß. Gegen den Major Bischoff ist kriegsgerichtliche Untersuchung angeordnet worden.

Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen im Baltikum griff der Reichswehrminister darauf die Rechte scharf an, indem er sie für verschiedene Flugschriften, die unter den Truppen verbreitet worden sind, verantwortlich zu machen suchte. Seine in dieser Beziehung erhobenen Vorwürfe begegneten dem lebhaften Widerspruch der Deutschnationalen.

Etat des Justizministers.

Die einzelnen Positionen des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei wurden hierauf erledigt, und es kam der Etat des Reichsjustizministers an die Reihe. Der neue Reichsjustizminister **Schiffer** empfahl die Bewilligung der Forderungen mit einigen hinweisenden Worten. Hierauf sprach der Abg. Dr. **Cohn** von den unabhängigen Sozialdemokraten, der für die Aufhebung des Belagerungszustandes und für eine neue Amnestie eintrat. Ihm folgte der Abg. **Sinzheimer** von den Mehrheitssozialisten, der eine gründliche Reform des Strafgesetzbuches befürwortete.

Aus der Erwiderung des Reichsjustizministers ging hervor, daß nicht nur das Straf-, sondern auch das Zivilprozeßrecht reformiert werden solle.

Es folgte die Aussprache über das

Reichsfinanzministerium.

Reichsfinanzminister **Erzberger** erklärte, der 1. Oktober werde ein Markstein in der finanziellen Entwicklung des Reiches sein, denn das Reich sei jetzt Herr seiner Steuereinnahmen geworden.

Der Haushalt für das Reichsfinanzministerium wurde darauf erledigt.

Ein Mordanschlag auf den Abg. Haase.

Die Tat eines Geisteskranken.

Auf den Abg. Hugo Haase, den Führer der Unabhängigen, wurde am 8. Oktober vor dem Reichstagsgebäude in Berlin ein Revolveranschlag verübt. Ein Zivilist feuerte sechs Schüsse ab, durch die Haase am rechten Unter- und Oberschenkel sowie am rechten Unterarm verwundet wurde. Die Verletzungen sind nicht schwer, so daß mit einer baldigen Wiederherstellung des Verwundeten zu rechnen ist. — Der Täter ist ein österreichischer Staatsangehöriger, und zwar der 52jährige Lederarbeiter Johann Voß aus Wien, der seit etwa zwei Jahren in Berlin ansässig ist. Während man zuerst annehmen konnte, daß es sich um ein Attentat aus politischen Motiven handle, stellte sich schon nach dem ersten Verhör des Attentäters heraus, daß man es mit der Tat eines Querulanten und Geistesgestörten zu tun habe. Voß will „Schwindeleien“ bei den Ziehungen der Preußischen Klassenlotterie entdeckt haben und wurde, da er die Beamten der Lotteriedirektion der Annahme von Bestechungsgeldern bezichtigte und mit Anzeige drohte, wenn man ihm nicht auch einmal einen großen Gewinn zukommen lassen würde, wegen versuchter Erpressung unter Anklage gestellt. Da der Abg. Haase es ablehnte, für Voß, den er als geistig gestört erkannte, im Parlament einzutreten, verübte dieser das Attentat. Bei dem Irrsinnigen fand man einen schwülstigen offenen Brief „an das deutsche Volk.“

Abg. Hugo Haase.

Von Nah und Fern.

Die 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium. Die Ausgabe der neuen 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium an die Reichsbank dürfte noch in diesem Monat erfolgen. Im ganzen sollen 100 Millionen neuer 50-Pfennig-Stücke ausgegeben werden. Für die Herstellung neuer 1- und 2-Pfennig-Stücke wird zurzeit noch eine neue Legierung gesucht. Die 1-Pfennig-Stücke als Aluminium wurden eingezogen, da der hohe Preis dieses Metalls die Münzen über ihren Wert verteuert. Wünschenswert erscheint es auch, daß eine neue Legierung für die 1-Mark-Stücke gefunden wird, damit die 1-Mark-Scheine aus dem Verkehr gezogen werden können. An 50-Pfennig-Stücken sind seit Beginn des Krieges bis in die neueste Zeit insgesamt rund 65 Millionen Mark aus angekauftem Silber oder aus 2-Mark-Stücken hergestellt worden.

Ausgeplünderte Jachten. Im Jachthafen Lemwerder (Oldenburg) sind sämtliche Jachten ausgeplündert. Der Wert der geraubten Einrichtungsgegenstände beläuft sich auf 60 000 Mark.

Mißglückte Schiebung mit Spitzen. In Bonn wurden ein früherer Kölner Wirt König und seine Frau verhaftet, als sie auf dem Güterbahnhof einen Waggon mit Spitzen im Werte von eineinhalb Millionen Mark auf Grund gefälschter Papiere übernehmen wollten. Die Ladung gehörte einer Kölner Firma und war von zwei Kölner Eisenbahnbeamten vom Güterbahnhof Köln-Kalk nach Bonn verschoben worden. König hat vor einigen Wochen auch einen Waggon mit Stoffen ausgeraubt und hierbei Stoffe im Werte von 260 000 Mark erbeutet.

Eisenbahnkatastrophen. Auf dem Bahnhof Studzermna bei Ratibor ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Dort sollte Umzugsgut eines Lehrers verladen werden. Der Wagen wurde zu nahe an das Eisenbahngeleis herangefahren. Ein einfahrender Vorortzug riß den Wagen um, wobei eine Anzahl auf den Plattformen des Zuges stehende Personen heruntergerissen wurden und unter die Räder kam. Zwei Personen wurden getötet, verschiedene schwer verletzt. — Reuter berichtet aus Mexiko: Bei einem Zugunglück zwischen Venegas und Saltillo wurden 60 Personen getötet und viele verwundet.

Frankreich sucht in Deutschland nach geraubten Kirchenschätzen. Die französische Regierung stellte eine Kommission zusammen, deren Aufgabe es sein soll, die nach Deutschland aus den eroberten Gebieten verschleppten Kirchenschätze in Deutschland zusammenzusuchen und wieder nach Frankreich zurückzubringen.

Bankraub in Riga. In Riga drangen Räuber am hellichten Tage in das Gebäude der Norddeutschen Bank und beraubten die Kasse um etwa eine Million Mark. Zehn Angestellte wurden im Saferaum, etwa zwanzig anwesende Besucher im Korridor eingesperrt. Man ist den Räubern auf der Spur.

Vermischtes.

Lord French und Wilhelm II. Lord French, der bekanntlich in den ersten Kriegsjahren Höchstkommandierender der englischen Truppen war und nun den Posten eines Gouverneurs von Irland bekleidet, weilte dieser Tage in London, um mit den britischen Staatsmännern über die großen Dinge, die sich in Irland vorzubereiten scheinen, zu beraten. Die Londoner Blätter nahmen die Gelegenheit wahr, um ein Charakterbild des Marschalls zu entwerfen. French ist kein Jüngling mehr, aber es ist erstaunlich, wie gut er sich erhalten hat, wie frisch er aussieht, und wie stramm er sich noch hält. Er bewohnte während seines Aufenthaltes in London seinen Palast in der Nähe des Hydeparks, in dem er große Kunstschätze aufbewahrt hat. Die Blätter finden es bemerkenswert, daß er aus dem Speisesaal des Palastes das große Bildnis des Exkaisers Wilhelm II. auch während des Krieges nicht entfernt hatte. Der ehemalige Kaiser hatte ihm das Bildnis anläßlich seines letzten Besuches in der englischen Hauptstadt persönlich überreicht. Man grübelt nun darüber, ob French das Bild bloß „aus Ironie“ hat hängen lassen, oder ob er Wilhelm II. noch immer schätzt.

„Goldhändchens“ Ende. In einem schweizerischen Sanatorium starb dieser Tage, 67 Jahre alt, die Russin Sophie Bluffstein, die einst unter dem Namen „Das Golohändchen“ als eine der berüchtigsten Verbrecherinnen, eine wahre Künstlerin auf dem Gebiete des Taschendiebstahls und auch der Spionage, galt. Sie stammte aus Wilna, war eine auffallend hübsche Erscheinung und hatte während ihrer Diebesfahrten, die sie in Gesellschaft einer ganzen Gaunerbande unternahm, und die sie durch ganz Europa führten, eine erkleckliche Anzahl sehr vornehmer Liebhaber, russische Gouverneure, türkische Diplomaten und andere Größen. Man traf sie bald da, bald dort in den internationalen Kurorten und Weltstädten, und wenn sie wieder verschwand, verschwanden mit ihr regelmäßig auch Banknoten und Juwelen, die ungeheure Werte darstellten. Da sie hin und wieder auch ihren Galanen wichtige Aktenstücke entwendete, kam man schließlich auf den Gedanken, daß sie im Dienste der gefährlichen russischen politischen Polizei als Spionin tätig war. Sie verfügte stets über gefälschte Pässe und über ungewöhnlich große Geldmittel. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte die ehrenwerte Dame, deren Juwelenschmuck auf drei Millionen Rubel geschätzt wurde, auf einem Landgut in glänzenden Verhältnissen.

ORIGIN. M. ARENDT'S VERLAG G. M. B. H., BERLIN.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

42] (Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Klein-Klärchen und Rose waren schon große Schülerinnen der obersten Klasse, als die bisherige Vorsteherin ihrer Schule ihr Amt niederlegte und eine andere Dame die Leitung der Anstalt übernahm.

Die beiden jungen Mädchen erzählten zu Hause von diesem wichtigen Ereignis und schwärmten von der neuen Lehrerin, Fräulein Else Dorn, die sich alle Herzen im Sturm erobert hatte.

„Ob das die Else Dorn ist, die wir von früher kennen?“ fragte Klärchen.

„Der Name ist nicht selten“, meinte Tante Josephine. „Möglich ist es aber doch. Ist euer Fräulein Dorn denn ungefähr im gleichen Alter wie eure Mama?“

„Viel jünger“, sagte Klein-Klärchen und Rose fügte hinzu: „Sie ist noch ganz jung und hat entzückende blonde Haare.“

„Ach, wenn du sie kennst, Mama, dann lade sie doch einmal ein, bitte, bitte!“

„Himmlisch wäre es, wenn sie zu uns käme!“

Dazu hatte die Mutter aber keine Lust.

„Erstens weiß ich noch gar nicht, ob es dieselbe ist, die ich von früher kenne, und zweitens müßte mir Fräulein Dorn doch zuerst einen Besuch machen.“

Der Besuch und die Einladung unterblieb, obgleich Rose feststellte, daß Fräulein Dorn früher in Buchfeld gelebt hatte. Sogar einen Gruß hatte die angeschwärmte, neue Vorsteherin gelegentlich der Mutter gesandt.

Und doch sprachen die Mädchen nicht mehr den Wunsch aus, daß Fräulein Dorn zu ihnen kommen sollte. Es kam ihnen vor, als würde das nicht passen. Sie wußten nicht recht warum. Mama war jedenfalls so ganz anders als Fräulein Dorn.

Sie waren auch ohne dies jetzt sehr zufrieden. Denn in der Schule wurde es jetzt viel schöner als früher.

Die neue Vorsteherin richtete allerlei schöne Dinge ein. Es gab zum Beispiel jetzt in der Kunstgeschichtsstunde wunderschöne Bilder anzusehen, die Fräulein Dorn selbst auf ihren Reisen gesammelt hatte. Von allen Kunstdenkmälern, die sie besucht und bewundert hatte, zeigte sie ihren Schülerinnen Bilder und erzählte dabei etwas von ihren Erlebnissen. Das war prachtvoll. Ganz anders, als wenn man von den alten Malern oder von den Baudenkmälern im Kunstgeschichtsbuch eine Seite auswendig lernen mußte.

Gemeinsame Ausflüge wurden gemacht, im Winter in die Museen, im Sommer ins Freie. Bei diesen Gelegenheiten durften die jungen Mädchen nach allen Dingen fragen, die ihnen unverständlich geblieben waren, und Fräulein Dorn gab ihnen freundlich Bescheid.

Sie wußte alles! Klein-Klärchen und Rose waren fest davon überzeugt, daß Fräulein Dorn auf jede Frage die richtige Antwort wisse. Und darüber waren sie sehr glücklich, denn bisher hatten sie niemand gehabt, der ihre Fragen beantwortet hätte.

Das beste, was Fräulein Dorn einrichtete, waren aber die Empfangsstunden an den Sonntagnachmittagen, in denen nicht nur die Lehrerinnen erschienen, sondern auch besonders tüchtige Schülerinnen — als höchste Auszeichnung — an den heiteren und anregenden Gesprächen teilnehmen durften. Rose und Klein-Klärchen waren überglücklich, als sie zum erstenmal zu diesen Sonntagnachmittagen eingeladen wurden.

Sie konnten kaum die bestimmte Zeit erwarten und schwärmten nachher noch lange von dem großen Ereignis.

Jeder Blick, jedes Wort von Fräulein Dorn war wichtig und wurde mit allen Nebenumständen sehr genau erzählt. Und daß Klein-Klärchen bei der Bewirtung hatte einige Dienste leisten dürfen, das war einfach himmlisch gewesen.

„Aber wie ist denn das möglich“, fragte Tante Josephine verwundert, „du hast doch nicht Tee eingeschenkt und bedient? Das hast du denn doch nicht nötig.“

Klein-Klärchen lachte vergnügt.

„Aber das machte mir doch gerade Freude, Tante Josephine“, erklärte sie. „Nachher habe ich sogar Fräulein Dorns Teetasse halten dürfen, als sie uns Bilder aus ihrer Mappe zeigte. Himmlisch war's, so neben ihr zu stehen! Ach, wenn ich daran denke, bin ich immer noch zu glücklich. Und nachher sagte sie: „Liebe Klara, dieser Tee hat mir ganz besonders gut geschmeckt.“ Morgen werden sie mich alle schrecklich beneiden, wenn ich es erzähle.“

„Das muß ich sagen“, bemerkte Klärchen, als sie mit Josephine allein war, „zum Bedienen ladet man sich doch nicht die Töchter aus ersten Familien ein.“

„Es ist unglaublich“, bestätigte Josephine.

„Das soll wohl eine Bosheit sein“, überlegte Klärchen. „Else Dorn will uns zeigen, was sie kann.“ —

Aber an solche Kleinlichkeiten dachte Else Dorn nicht. Sie lebte nur für ihre Arbeit und freute sich über die Erfolge, die sie hatte.

Es war alles viel besser geworden, als sie zuerst gedacht hatte.

Gleich nachdem sie ihr Studium beendet hatte, war ihre Mutter krank geworden.

Else hatte sie gepflegt und dabei immer an des Vaters letzte Krankheit denken müssen.

Wie furchtbar traurig war das alles gewesen. Der einzige Trost war, daß ihr die Mutter blieb.

Sollte ihr nun nach so kurzer Zeit dieser Trost genommen werden?

Eine große Angst vor dem Ganzverwaistsein ergriff sie.

Furchtbar mußte das sein. Einsam und schutzlos in der weiten Welt zu stehen.

Die Mutter hatte in langen, stillen Leidensstunden Zeit gefunden, ihrer Tochter den Weg zu weisen. Langsam war Mut und Gottvertrauen in ihr erwacht, und als dann wirklich das Schreckliche kam, hatte Else Kraft, es zu tragen.

Die Brüder, die als junge Offiziere in der Armee standen, kamen zum Begräbnis.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 15. Oktober 1919.

7 Uhr: Hochamt zu Ehren der hl. Hedwig.

Wochentags 7 Uhr: Hl. Messe.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Dienstag, den 14. Oktober.

Dienstag, nachm. 3 Uhr: Religionsunterricht, Prediger Bach

" abends 8 Uhr: Bibelstunde " "

Donnerstag, den 16. Oktober.

Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Kinderbund. Schwester Anna

" abends 8 Uhr: Frauenstunde. " "

Hielscher's Etablissement.

Dienstag, den 14. Oktober 1919 abends 7 Uhr:

Große

Oeffentliche

Versammlung.

Alle Brockauer Bürger und deren Frauen sind dazu freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Unsere heutige Teuerung, der Lebensmittelwucher sowie deren Bekämpfung. Genossenschaftswesen. Freie Aussprache. Referenten: Herren Wiesner und Fuhrmeister aus Breslau. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Etablissement Zum Volksgarten

(früher Deutscher Kaiser).

Freitag, den 17. Oktober 1919, (nicht Donnerstag, den 16. Oktober) abends 7 Uhr:

Großes Streich-Konzert,

veranstaltet von der Trebnitzer Kurkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors **A. Gallaske.**

Gut gewähltes Programm. Eintritt inkl. Steuer 60 Pfg. Nach dem Konzert großes

Tanzkränzchen.

2 Kapellen.

Es ladet ergebenst ein **Kurt Hielscher.**

Adolf Baum's Gasthof, Brockau.

Mittwoch, den 15. Oktober:

Groß. Weinlesefest

Es ladet ergebenst ein **Adolf Baum.**

Genossenschaft-Gasthof Brockau.

Dienstag, den 14. Oktober:

Oeffentlicher Tanz.

Es ladet ergebenst ein **R. Mende.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Brockau und Umgegend gestatte ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich in Brockau im Bäckermeister Volkmer'schen Grundstücke eine

Delikatessen- und Rauchfischwarenhandlung

en gros und en detail

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, die geehrte Kundschaft, soweit es mir auch unter den jetzigen Verhältnissen möglich sein wird, zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Karl Flashar.

Delikatessen- und Rauchfischwarenhandlung,

Lieresstraße 9.

Silber- Münzen aller Art, in- u. ausländ., kursfähig oder nicht, **kaufe zu hohen Preisen.** Auf Wunsch Besuch. Bitte schreiben. **Rauer, Breslau 2,** Lohestrasse Nr. 2.

Am 14., 15., 16. und 17. Oktober 1919, 11—12 Uhr Mittag

finden zwischen dem mittleren Teil des Rangierbahnhofs Brockau und der Chaussee Breslau—Ohlau **Minensprengungen** statt. Die Stelle ist durch Posten abgesperrt.

Die Bahnhofs-Kommandantur.

Am Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 3¼ Uhr verschied ganz plötzlich während des Spiels unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam

Hermann Jenke

im Alter von 26¾ Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Brockau, den 13. Oktober 1919.

Hermann Jenke, Lokomotivführer
Klara Jenke, geb. Schapke
als Eltern.

Friedrich
Wilhelm
Hilda
Klara
Herbert
Luise
Erich
als Geschwister.

Ida Peukert als Braut.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Oktober, nachmittags 4¼ Uhr von der Leichenhalle der Genossenschaft aus statt.

Am 12. Oktober verschied plötzlich durch Herzschlag auf dem Spielfelde unser lieber Sportskollege

Hermann Jenke

Die kurze Zeit, in welcher wir den Entschlafenen als Mitglied zählen durften, war er uns stets ein guter Kamerad und einer unserer eifrigsten Sportgenossen. Sein Andenken wird uns stets in Ehren bleiben.

Brockau, den 13. Oktober 1919.

Sportklub „Sturm 1916."

Die Pacht

für das von der Ortsgruppe Betriebswerkstatt Brockau gepachtete Ackerland wird **am Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. Oktober,** von 8 bis 1 Uhr in der Vereinscheune Hauptstrasse 7 entgegengenommen. Die Ausweiskarten sind mitzubringen.

Die Ortsgruppen-Leitung

Else. Peterknecht. Oder.

Lichtspielhaus.

Mittwoch, den 15. Oktober

Das sensationelle Programm!

Anfang pünktlich 6 Uhr. Ende 10 Uhr.

Hoffmann's Lexit

vernichtet verblüffend

Goldgnist

5-fach stark, geruchlos, mit Kopfwasch-Tabletten Flasche für 1 Person M. 2,75, für 2—3 Personen M. 4,50, nur in rotgelber Packung in Apotheken und Drogerien.

Das Zahnpulver „Nr. 23"

(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlag nach Zahnarzt **P. Bahr.**

In 2 Packungen:

„Rosa" erhält die Zähne gesund u. blendend weiß **„Weiß"** zahnsteinlösend reinigend.

Man verlange — ausdrücklich **„Nr. 23"** mit Namenszug „Zahnarzt **P. Bahr".**

In **Brockau** in der „Adler-Apotheke und „Drogerie zum Becher". —

Zuverlässiger

Arbeiter

per sofort gesucht.

Gärtnerei **B. Hübner,** Groß Tschansch 21.

Frauen

für Gartenarbeit bei gutem Stundenlohn stellt ein

Gärtnerei **L. Faltin,** oder Bahnhofstraße 7 im Laden.

Tausche

bald oder 1. 1. zwei grosse 2 fenstrige Stuben, Entree, Küche und Kabinet evtl. grössere Wohnung. Unter Offerte **801** an die Exped. dieser Zeitung.

Kaufe jeden Posten gut erhaltene leere

Blumentöpfe

Gärtnerei **L. Faltin,** oder Blumengeschäft.

Einen gut erhaltenen

Wintermantel

zu kaufen gesucht. Zu erfr. i. der Exped. d. Ztg.

Gewissenhaften

Violinunterricht

erteilt ehem. Militärmusiker. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Briefmarkensammlung

kauft F. Tannert, Breslau V.

Bunzlauer

Einlegegefäße

für 50 Lt. Inhalt mit Beschwerer für Sauerkraut usw. geeignet stehen zum Preise von 26 Mark zum Verkauf. Näheres bei **Peterknecht,** Hatzfeldstr. 12.

Hühneraugen

Hornhaut, Ballen und Warzen beseitigt man schnell, sicher und schmerzlos mit

Kukirol

In vielen tausend Fällen glänzend bewährt. Preis 1,50 Mark. Allein echt: bei

Gustav Konczak, Drogerie Brockau.

Zahnersatz : Plomben

M. Byk, Dentist

Brockau, Bahnhofst. 20

Gold u. Friedenskautschuk vorh.

Sprechstunden nur:

Montag, Mittwoch und **Freitag** von **8½—12½ Uhr Vorm.**

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß sich meine **Hauptpraxis in Breslau, Schmiedebrücke 50** 2 befindet, im **Nebenhaus d. Firma Messow & Waldschmidt. Sprechstunden daselbst täglich v. 9—1 vorm. u. 3—6 nachm. Sonntags von 9—12 vorm.**

Stadt-Theater.

Dienstag:

Gastspiel des Stadttheaters Kattowitz:

„Was ihr wollt."

Mittwoch:

„Wallensteins Lager."

Hierauf:

„In Ewigkeit, Amen."

Donnerstag:

„Was ihr wollt."

Lobe-Theater.

Dienstag und täglich 7½ Uhr:

Professor Bernhardy.

Thalia-Theater.

Dienstag und täglich 7½ Uhr:

Kabale und Liebe.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. - Tel. 2545.

Heute und täglich 7½ Uhr:

Die schöne Helena.

Sonntag 3½ Uhr:

„Hannerl."

Liebich-Theater.

Allabendlich **7½** Uhr:

Sent M'ahesa

Max Marx

und das große **Oktoberprogramm**

Sonntag 3½ Uhr:

Familien-Vorstellg.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:

Gastspiel

Blatzheim

in

Familie

Hannemann

Anfang 7½ Uhr.

Sonntag Nachm. 3½ Uhr

Hannemann

Bezugscheinfreier

Tischler-Leim

5 — 10 kg à M 7,50 p. kg
50 — 70 „ „ „ 7,20 „ „
150 — 180 „ „ „ 6,70 „ „

Otto Bohl, Geestemünde, Fischerstraße 8.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht **R. Calderarow,** Hamburg 5.

Tägliche Rundschau

Unabhängige Zeitung für nationale Politik

Berlin SW. 68.

Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Was auch die Zeit dem Deutschen Reiche bringen mag, stets wird dies unser Wahlspruch bleiben. Wir werden weiter mannhaft für das Bestehen des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturgüter kämpfen und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte tägliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 4,— und 65 Pf Bestellgeld, vierteljährlich M. 12 — und 1,95 M Bestellgeld. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von M. 2,50 frei Haus geliefert. Bestellungen hierauf sind nur an die Vertriebsabteilung der „Täglichen Rundschau", Berlin SW. 68, Zimmerstraße 5/3, zu richten.